

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Stimmen über die Schule. — „Interessenblatt“ und „Schulblatt“. — Zur Revision der Kinderbibel. — Schiller und der Krieg. — Fortbildungsschule. — Aus dem bernischen Schulwesen. — An die Klassengenossen der 29. Promotion. — Seeländische Lehrerversammlung in Kerzers. — Biel. — Bolligen. — Thierachern. — Rekrutenprüfungen. — Ein nützliches Buch. — Die Reklame als Bildungsmittel. — Literarisches.

Stimmen über die Schule.

3. Ein Pfarrer.

In der Bibel steht geschrieben:
Du sollst deinen Nächsten lieben!
Das ist christlich und human.
Und den Lehrer X, den frommen,
Seh ich oft zur Kirche kommen,
Bin ihm herzlich zugetan.
Doch der Y, der Bergschulmeister,
Ist ein Führer freier Geister,
Unverzeihlich ist sein Wahn.
Kinder sollen Glauben haben,
S'ist die herrlichste der Gaben,
Wenn auch später abgetan.
Gott verzeihe mir die Sünden!
Am Examen wird sich's finden,
Und ich kriege meinen Mann.
Nichts von Göthe oder Schiller!
Nichts von Herbert, Spencer, Ziller,
Mit der Bibel fängt man an.
Wenn der Himmel es mir gönnte,
Dass ich Unkraut töten könnte,
Wär' ich recht ein Gottesmann.

4. Der Arzt.

„Wenn die Kinder öfter krank,
Weiss man heute, Gott sei dank!
Wie die Krankheit meist entsteht.
Selten ist der Satz zu wagen,
Dass die Eltern Schulden tragen,
Weil es meistens übel geht.
Nun, die Schule ist das Übel,
Angefangen mit der Fibel
Bis zum Schluss Maturität.
Und die Lehrer sind im Fehler,
Da sie braver Kinder Quäler.
Ihnen fehlt Humanität.
Diphtheritis, Meningitis
Anämie, Neurasthenie,
Kurz, der Übel ganzer Hauf'
Ladet man der Schule auf
Und behauptet klar und fest:
Keine Schule sei das Best.
Dieses freut die Kinder sehr.“
Ist das Übel abgetragen,
Werden keine Ärzte klagen;
Denn es gibt auch keine mehr.

Chappi.

„Interessenblatt“ und „Schulblatt.“

(Eingesandt.)

Der bernische Lehrerstand ist eben daran, in Urabstimmung über eine projektierte Institution zu entscheiden, die, so hoffen ihre Befürworter, in den Gang der Verbesserung der Lage der Lehrerschaft ein rascheres Tempo bringen soll. Über den Ausfall der Abstimmung kann man wohl nicht im Zweifel sein. Die Lage der Lehrer unseres Kantons ist nun einmal trotz allen durch jahrelange Kämpfe erzielten Erfolgen in gar mancher Beziehung immer noch eine so unbefriedigende, dass man nach im Grunde nicht zu missachtenden Vorbildern ein radikales Mittel zur Schaffung besserer Zustände und Existenzbedingungen, die Schaffung eines Vereinssekretariates in Aussicht nimmt.

Auf die Schattenseiten und Nachteile dieser Neuerung ist in guten Treuen und mit allem Nachdruck hingewiesen worden, und es kann nicht genug betont werden, dass der Lehrer zu seinem Arbeitgeber, dem Volke, in ganz anderer Beziehung steht, als beispielsweise der Fabrikarbeiter oder Verkehrsbedienstete zu seinem Brotherrn. Die Schule ist ein Wirkungsfeld, das durchaus ideal veranlagte Naturen verlangt, und die Gefahr ist gross, dass der Lehrerstand durch zu rücksichtslose Betonung seiner materiellen Interessen einerseits seinen idealen Schwung einbüsst, anderseits die Schule um die unbedingt notwendige Sympathie des Staates, der Gemeinden und der einzelnen Bürger bringt. Ebenso wichtig wie die Auswahl der Mittel ist die Art von deren Anwendung. Zur Zeit der Gründung des Lehrervereins wurde als einziges und alleiniges Vereinsziel die materielle Besserstellung der Lehrerschaft hingestellt; aber schon nach wenigen Jahren sah man den getanen Missgriff ein und schaute nach Korrekturen und Abhülfe um.

Nun, der Vereinssekretär wird kommen, und er wird eine Unzahl von Hoffnungen erfüllen müssen, wenn er seine jetzigen Verfechter und zukünftigen Freunde nur einigermassen befriedigen will, und diese Hoffnungen werden wie recht und billig vorab materieller Natur sein. Da und dort wird der Sekretär sicher auch zur Hebung des Ansehens des einzelnen Lehrers vor der Öffentlichkeit beitragen können; aber die Erreichung dieses so wesentlichen Ziels wird nach wie vor der Tätigkeit und Tüchtigkeit jedes einzelnen Vereinsmitgliedes vorbehalten bleiben. Wir können nicht umhin, hier auf das hausbackene Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ hinzuweisen. Und dieses Brot wird nicht viel schmackhafter werden, auch wenn der Vereinssekretär dasselbe durch ein „erweitertes“ Korrespondenzblatt völlig mundgerecht machen wollte.

So gut wir also einzelne Motive zur Einführung eines Vereinssekretariates würdigen und billigen, würden wir es im Interesse der Lehrer-

schaft doch tief bedauern, wenn man das bisherige „Korrespondenzblatt“ derart zu einem „Interessenblatt“ umgestaltete, dass das „Berner Schulblatt“ ob dem Experiment seine Lebensfähigkeit einbüsst.

Just die Kreierung eines Organs, das vorab die materiellen Interessen der bernischen Lehrerschaft vertreten soll, lässt die Fortexistenz, ja die intensivere Beachtung des „Schulblattes“ um so wünschbarer erscheinen. Der normale Lehrer bedarf eines Publikationsorganes, dem er gelegentlich, wir möchten sagen, seine seelische Stimmung anvertrauen darf, oder er will seine Ideen über irgend einen sozialen oder erzieherischen Fortschritt, der mehr der Schule und dem Leben als dem Lehrer gilt, an Mann bringen. Das „Schulblatt“ ist in der Aufnahme vernünftig gehaltener Arbeiten immer weitherzig gewesen. Fünfzig Jahre lang — unter seinem jetzigen Titel existiert es seit 1867 — hat es die Fahne jeglichen wünschenswerten Fortschrittes hochgehalten und der Sache einzelner Lehrer, sowie des ganzen Standes treu und energisch gedient. Es war in der Geschichte der bernischen Schule nicht eine bloss zufällige, bedeutungslose Erscheinung, sondern ein Faktor, der auf das von ihm vertretene Gebiet von ganz wesentlichem, um nicht zu sagen massgebendem Einflusse gewesen ist. Keine Zeitung hat für die Subventionierung der Volksschule durch den Bund, aus welcher die Zukunft mehr noch als die Gegenwart Nutzen zu ziehen hofft, so intensiv gekämpft wie das bescheidene „Berner Schulblatt“. Es hat übrigens auch unter dem Laienstande eine schöne Anzahl einflussreicher Leser und wirkt so direkt und indirekt viel Gutes. Ihm heute aus purer Berechnung — im buchstäblichen Sinne des Wortes — das Wasser abzugraben, wäre ein Missgriff, der selbst treue Mitglieder und Freunde des Lehrervereins arg missstimmen und kränken müsste.

Dass die Gutheissung des proponierten Vereinssekretariates zugleich das Ende des „Berner Schulblattes“ bedeute, können wir aus den angeführten Gründen vorläufig nicht glauben; denn wir vertrauen auf den idealen Sinn der bernischen Lehrerschaft und auf ihre — Pietät für wirkliche Verdienste.

Zur Revision der Kinderbibel.

Dass wir eine neue „Kinderbibel“ haben sollen, hat gewiss jeden bernischen Lehrer erfreut, und jeden wird auch die Diskussion dieses wichtigen Traktandums interessieren. Wiewohl wir durch ökonomische Sorgen gedrückt sind, haben wir den Idealismus nicht verloren. Wenn wir zu dieser wichtigen Erziehungsfrage etwas schweigsam sind, so ist es wohl nur dem Umstand zuzuschreiben, dass wir nicht gerne die „rabies theologorum“ entzünden möchten. (Wir meinen damit nicht die „Wut der Geistlichen“, sondern die Leidenschaftlichkeit im Kampf um die Weltan-

schauung.) Eine objektive Betrachtung dieser Frage wird aber doch gestattet sein.

Über den Religionsunterricht in der Volksschule ist schon viel gestritten worden, und dieses Thema beschäftigt immer wieder die Pädagogen; wohl ein Zeichen, dass es noch nicht allgemein befriedigend gelöst worden.

Schreiber dieser Zeilen, persönlich auf dem Boden positiv christlicher Weltanschauung stehend, ist der Ansicht, der *Religionsunterricht gehöre nicht in die Volksschule*, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Für einen *objektiven* allgemeinen Religionsunterricht, d. h. eine wissenschaftliche Darstellung der verschiedenen religiösen Anschauungen unserer Zeit, ist der Volksschüler nicht reif genug; es fehlt ihm Verständnis und Urteilskraft.

2. Ein speziell *christlicher* Religionsunterricht (was verstehen Sie unter dem Ausdruck „christlich“?) soll nicht Unterrichtsfach der obligatorischen Volksschule sein.

a) Ein *obligatorischer* christlicher Religionsunterricht *widerspricht dem Geist der christlichen Freiheit*. Wenn Jesus sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ so sagte er damit durchaus nicht: „Zwinget sie, meine Lehre anzuhören.“ Jesus selbst lehrte die Kinder nicht, seine Jünger auch nicht. Er wollte nur nicht, dass die Kinder weggewiesen wurden.

b) Ein *obligatorischer* christlicher Religionsunterricht *widerspricht auch der in der Bundesverfassung garantierten Glaubensfreiheit*. Diese soll sowohl dem Lehrer als dem Schüler gewährleistet sein. Was ist das aber für eine Glaubensfreiheit, wenn man von Amtes wegen verpflichtet wird, einen Glauben zu lehren, den man nicht glaubt? Was ist das für eine Glaubensfreiheit, wenn die Kinder in der Schule einen Glauben lernen müssen, dem ihre Eltern nicht angehören wollen?

3. Ein christlicher Religionsunterricht in der obligatorischen Volksschule ist auch *aus erziehlichen Gründen* nicht empfehlenswert.

a) Es ist nicht möglich, dass der Lehrer, der selbst von der christlichen Religion nicht überzeugt ist, einen *interessanten Unterricht* in diesem Fache erteilt. Da der Religionsunterricht zum Gemüt sprechen soll, muss er von der Überzeugung durchwärmst sein. Man kann nun aber wirklich nicht verlangen, dass jeder Seminarabiturient schon eine abgeschlossene Weltanschauung habe und ein überzeugter Christ sei.

b) Es ist nicht pädagogisch, den Kindern in der Schule eine Religion beibringen zu wollen, die ihre Eltern nicht teilen. Wie oft kommt es vor, dass *die Eltern gerade die entgegengesetzte Ansicht* in religiösen Fragen haben wie der Lehrer! Was ist das für eine Erziehung auf diese Art!

c) Der Religionsunterricht eignet sich durchaus nicht als obligatorisches Unterrichtsfach. In jeder Klasse gibt es faule und mutwillige Schüler; es

gehört zur Erziehung, dass man solchen Fleiss und Disziplin beibringt. Gerade im Religionsunterricht ist es schwierig, *Disziplin* zu halten, weil vielen Schülern jedes Interesse an diesem Fach abgeht und weil anderseits ein militärischer Kommandoton — jeder erfahrene Erzieher wird zugeben, dass man in der Schule ab und zu energisch reden muss — hier nicht passt.

d) Der Religionsunterricht passt nicht in die Volksschule, *weil vielen Schülern das Verständnis fehlt*. Das ist wohl der Hauptpunkt. Verständnis finden wir nur bei den Kindern derjenigen Eltern, die mit dem Lehrer die gleichen religiösen Ansichten haben, und nicht einmal hier immer.

Um Missverständnissen vorzubeugen, wollen wir doch beifügen, dass wir unter Religion nicht bloss Ethik verstehen. Zur Religion gehört eben auch die Dogmatik mit ihren transzentalen Fragen. Für letztere eben fehlt bei vielen Kindern das Verständnis, weil sie einfach noch nicht reif dafür sind. Diese Fragen passen viel besser in den Konfirmandenunterricht, und viele Schüler würden ihnen dort, mit reiferem Sinn, mehr Verständnis entgegenbringen, wenn sie nicht aus der Schule das Vorurteil mitbrächten, dass sie nur wieder die Geschichten hören müssen, die sie schon lange „wissen“.

Wir teilen also ganz die Ansicht von Herrn Pfarrer Müller in Langnau, *dass der Lehrplan bez. des religiösen Unterrichts geändert werden sollte*. Eigentlich sollte wohl das Schulgesetz revidiert werden, wenn man, wie betreffender Herr Pfarrer, statt des „christlichen Religionsunterrichts“ einen Unterricht in „christlich-religiöser Ethik“ setzen will. Aber eben, Herr Pfarrer Müller geht wohl nicht so weit wie wir und will das „religiöse“ beibehalten. Aus genannten Gründen würden wir es vorziehen, wenn das *allgemeine Lehrziel* wäre: *christliche Ethik*. Wir glauben, dass jeder Lehrer, auch der Atheist, einen Unterricht in „christlicher“ Sittenlehre mit Wärme erteilen könnte; denn bei den verschiedensten dogmatischen Ansichten ist man doch heutzutage darüber einig, dass die Ethik der Lehre Jesu die grösste und schönste ist. Oder täuschen wir uns darüber?

Bevor man an eine Revision der „Kinderbibel“ geht, wird man die Frage lösen müssen, was richtiger und zweckmässiger für die Volksschule ist: Unterricht in christlicher Religion oder Unterricht in christlicher Ethik.

Man erlaube uns noch einige Bemerkungen betr. des *Lehrmittels*. Will man den Unterricht in christlicher *Religion* beibehalten, so ist es wohl das einfachste, man nehme die *Glarner Kinderbibel*. Kinder lieben ausführliche Geschichten. Ein Hauptfehler der „Kinderbibel“ war die scharf konzentrierte Darbietung des Stoffes, wobei der Lehrer beim Lesen fast jedes zweite Wort zu erklären hatte.

Wir glauben, man würde besser tun, die Bibel dem Konfirmandenunterricht (resp. der Kinderlehre und Sonntagsschule) zu überlassen. Für die Unter- und Mittelklassen — wohl auch für die Oberklassen der Volksschule — scheint es uns am zweckmässigsten, *ein schönes Buch unserer Jugendliteratur* zu lesen. Diese Bücher sind dem kindlichen Verständnis entsprechend geschrieben, machen den Kindern Freude und bieten eine Fülle guter Anregungen. Man vermeidet bei diesem Lesestoff noch zudem Meinungsverschiedenheiten zwischen Schule und Haus, deren es sonst genug gibt, und erreicht punkto Erziehung jedenfalls ebensoviel, wahrscheinlich mehr als beim bisherigen Lehrstoff.

Nun, diese Ansichten seien der Kritik der Kollegen dargeboten. Vor allem wünschen wir: *Gebet dem Kind einen Lehrstoff, den es versteht und der ihm Freude macht!*

C. R.

Schiller und der Krieg.

Man weiss, dass der grosse Feldherr Moltke, wie dies dem Generalfeldmarschall des deutschen Heeres nicht zu verübeln ist, dem Krieg das Wort geredet hat. In der „Braut von Messina“ nimmt auch Schiller dazu Stellung. Die Brüder Don Manuel und Don Cesar haben durch die Einwirkung ihrer Mutter endlich Friede geschlossen. Für kriegerische Aktion ist nun vorderhand für die den Chor darstellenden Begleitergruppen der beiden Fürstensöhne keine Aussicht mehr, und sie fragen sich, was nun beginnen. Manfred preist den Krieg, Berengar den Dienst der Liebe und des Schönen; Manfred weist auf die Jagd hin, Berengar wieder auf das kühne Treiben der Seefahrer, der Korsaren. Für den Chor spricht Cajetan:

„Sage, was werden wir jetzt beginnen,
Da die Fürsten ruhen vom Streit,
Auszufüllen die Leere der Stunden
Und die lange unendliche Zeit?
Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muss der Mensch für den kommenden Morgen,
Dass er die Schwere des Daseins ertrage
Und das ermüdende Gleichmass der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.“

Schiller lässt nun Manfred sprechen:

„Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegts er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen.
Süsses Tönen entlockt er der Flöte,

Und das Echo des Berges wird wach;
Oder im Schimmer der Abendröte
Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach. —

Aber der Krieg auch hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschicks;
Mir gefällt ein lebendiges Leben.
Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.

Denn der Mensch verkümmert im Frieden;
Müssige Ruh' ist das Grab des Mut's.
Das Gesetz ist der Freund der Schwachen;
Alles will es nur eben machen,
Möchte gerne die Welt verflachen;
Aber der Krieg lässt die Kraft erscheinen;
Alles erhebt er zum Ungemeinen;
Selber dem Feigen erzeugt er den Mut.“

—o—.

Schulnachrichten.

Fortbildungsschule. (Korr.) Im Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion lesen wir auf Seite 3: „In Tabelle VI sind unter Fortbildungsschulen auch die freiwilligen Fortbildungsschulen mitgezählt, da aus den Antworten nicht immer ersichtlich war, ob die Fortbildungsschule eine obligatorische oder eine freiwillige sei.“

Im Primarschulgesetz aber heisst es auf Seite 22 § 80: „Wenn eine Gemeinde die Errichtung einer Fortbildungsschule beschlossen hat, so ist dieselbe für alle innerhalb dieser Gemeinde wohnenden Jünglinge, welche in dem von der Gemeinde bestimmten Alter stehen, obligatorisch, insofern sie in dieser Zeit nicht eine höhere Lehranstalt oder eine gewerbliche Fortbildungsschule besuchen.“

Wie reimt sich das zusammen? Gibt es freiwillige Fortbildungsschulen, die nicht von der Gemeinde beschlossen worden sind? Kaum!

Aus dem bernischen Schulwesen. h. s. Nach dem soeben erschienenen Verwaltungsberichte der bernischen Unterrichtsdirektion über das Schuljahr 1906/07 wurden im genannten Zeitraum für das Erziehungswesen im Kanton Bern Fr. 5,301,980. 63 verausgabt, nämlich Verwaltungskosten der Direktion und der Synode Fr. 39,417. 05, Hochschule und Tierarzneischule Fr. 926,220. 53, Mittelschulen Fr. 916,064. 95, Primarschulen Fr. 2,152,814. 74, Lehrerbildungsanstalten Fr. 327,456, Taubstummenanstalten Fr. 65,753. 90, Kunst Fr. 50,706, Lehrmittelverlag Fr. 468,387. 65, Bundes-Subvention für die Primarschule Fr. 353, 659. 80 und Bekämpfung des Alkoholismus Fr. 1500.

Die angeführte Bundessubvention mit Fr. 353, 659. 80 gelangte folgendermassen zur Verwendung: Beitrag an die Lehrerversicherungskasse Fr. 100,000, Beitrag an die Einkaufskosten alter Lehrer in die Lehrerver sicherungskasse Fr. 30,000, Zuschüsse an Primarlehrerleibgedinge Fr. 32,536. 70, Beitrag an die Mehrkosten der Staatsseminare Fr. 60,000, Beiträge an belastete Gemeinden Fr. 50,000, Beiträge an die Gemeinden, 80 Rp. per Primarschüler,

Fr. 79,226.45, und Beitrag an die Kosten der neuen Berner Schulwandkarte Fr. 1,896.65.

Für die bernische Primarschule harren eine Reihe eingreifender Fragen der Erledigung. Vorab ist zu nennen die Besoldungserhöhung der Primarlehrerschaft. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes enthält der Bericht eine besondere Darlegung, aus der sich für unsere Primarlehrer und -Lehrerinnen die berechtigte Forderung auf die Verbesserung ihrer ungenügenden Existenzlage ergibt. Zunächst muss also die Bedürfnisfrage für die Besoldungserhöhung bejaht werden, während die Beschaffung der Mittel hierzu eine Aufgabe für sich ist. Unter der Lebensmittelverteuerung leiden, wie wir alle übrigens, auch die Inspektoren, und von dieser Seite liegt ebenfalls ein Gesuch um Besserstellung vor. Als ferneres Postulat des Primarschulwesens ist hervorzuheben der Ausbau des staatlichen Lehrerinnenseminars, wodurch der Staat aus dem unwürdigen Zustande herauskäme, bei dem er sich in der Aufgabe der Heranbildung von Lehrerinnen von einer Privatanstalt und der Gemeinde Bern zu $\frac{7}{8}$ entlasten lässt. Anschliessend hieran könnte eine besondere Ausbildungsschule für die Arbeitslehrerinnen geschaffen und Hand in Hand damit ein neues Gesetz für die Mädchenarbeitsschulen erlassen werden.

Noch immer ist die Frage der fachmännischen Aufsicht für das bernische Mittelschulwesen eine ungelöste. Bekanntlich unterbreitete der Verein bernischer Mittellehrer der zuständigen Behörde folgende Anträge: „Die Direktion des Unterrichtswesens und der hohe Regierungsrat werden ersucht, 1. die durch den Hinscheid des Herrn Dr. Landolt ledig gewordene Stelle eines Inspektors der bernischen Sekundar- und Mittelschulen nicht wieder zu besetzen und die Aufsicht den Schulkommissionen zu übertragen; 2. eine staatliche, aus Lehrern und Laien bestehende Sekundar- und Mittelschulkommission von 9—11 Mitgliedern zu ernennen, in welcher der Jura angemessen vertreten sein soll. Aufgabe dieser Kommission soll die Besprechung und Lösung von Fragen betreffend die Sekundar- und Mittelschule sein, ferner die Vermittlung zwischen der Unterrichtsdirektion und den einzelnen Anstalten in Schulangelegenheiten. Diese Kommission versammelt sich jährlich zu zwei ordentlichen Sitzungen. Die Unterrichtsdirektion ist befugt, wenn die Umstände es erfordern, die Schulen durch einzelne Mitglieder der Kommission besuchen zu lassen.“ Anders die Schulkommissionen. Aufgefordert durch das amtliche Schulblatt, haben auch sie zur Frage Stellung genommen. Von im ganzen 94 Mittelschulkommissionen meldeten sich 72, und zwar wünschen 5 keine fachmännische Beaufsichtigung, 5 möchten sie einer Zentralkommission übertragen, und das grosse Mehr von 62 will sie durch einen oder mehrere Beamte ausüben lassen. An den Staatsbehörden ist es nunmehr, den endlichen Entscheid zu treffen.

Von der Hochschule hat sich das gesamte Personal für eine zeitgemässe Ordnung der Besoldungsverhältnisse gemeldet. Erstlich ist es die Professorenschaft, die unter Hinweis auf die vermehrte Verteuerung aller Lebensbedürfnisse das Begehrten stellt, es möchten die vor vollen 73 Jahren fixierten Gehaltsansätze erhöht werden. In gleicher Weise sind die Assistenzärzte der klinischen Institute an die Unterrichtsdirektion gelangt mit der Forderung auf bessere Entschädigungen, sowie genauere Umschreibung ihres Anstellungsverhältnisses, und endlich sind auch noch die ökonomisch Schwächsten im Hochschulwesen, die Abwarte, vorstellig geworden für eine Aufbesserung ihrer Lohnung. Alles Begehrten, denen die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann.

Bemerkenswert ist eine Auslassung über das Turnwesen. Angeschlossen

wird an den Verlauf des eidgenössischen Turnfestes in Bern. Die vaterländische Feier auf dem Spitalacker hat schöne Erinnerungen zurückgelassen, insbesondere haben die gemeinsamen Übungen einen nachhaltigen Eindruck gemacht; aber gestehen wir es gleich, jene Massen sind nur ein Trüpplein im Vergleich zu den Tausenden und aber Tausenden, denen das Turnen und ähnliche Leibesübungen bitter not tun. Das beweisen die Ergebnisse bei den eidgenössischen Rekrutenaushebungen; sie haben den anscheinend schwarzseherischen Voraussagungen nicht unrecht geben können. Nicht um ein kleines besser würden bei solchen Ermittlungen die Töchter wegkommen, diejenigen der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht ausgenommen. Da hat auch die Schule mitzuhelfen zur Bekämpfung der Übelstände. Es kann dies einsteils geschehen durch die Förderung des Turnunterrichtes und des ihm verwandten Sportwesens. Die Staatsmittel reichen zwar nicht weit, und die Unterrichtsdirektion hat daher auch nicht ermangelt, jeweils bei der Festsetzung eines neuen Voranschlages auf die Unzulänglichkeit des Kredites für das Turnwesen hinzuweisen und gleichzeitig eine angemessene Erhöhung zu beantragen, bis dahin jedoch ohne Erfolg.

Nicht vergessen wollen wir hier den Bericht der deutschen Seminarkommission an die Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern über die Verhältnisse am Lehrerseminar Hofwil. Der dahерige Bericht ist nach unserem Dafürhalten sehr objektiv gehalten und kommt zu folgendem Schlusse: Die erfreulichste Erscheinung in der ganzen Angelegenheit war ein vielfach bekundetes Suchen nach Wahrheit und Streben nach dem Guten. Dies aber ist im Grunde niemals atheistisch, ob es sich äusserlich auch so geben möchte. Man muss es Herrn Stump lassen, dieses Suchen und Streben sehr angeregt zu haben. Ungleich besser diese lebhafte, geistige Betätigung als Stagnation. Es verriete im fernern einen bedenklichen Mangel an geschichtlichem Sinn und an Urteilsfähigkeit, glaubte man nicht an eine Verbesserungsfähigkeit der Zustände und Formen auf allen Gebieten. Gerade in den Tagen der Gegenwart bekundet sich ein lebhaftes Bestreben überall, Altes in Neues, Besseres umzugießen. Auch unsere zukünftigen Volkschullehrer werden von diesem Geiste angeweht. Sie sollen sich nur um die brennenden Fragen der Moderne bekümmern, warm dafür interessieren, das ist noch besser als eine von vornherein festgelegte Gebundenheit an eine überlieferte Form. Es ist die hehre Aufgabe der Lehrer, diesen jugendlichen, unselbständigen Geistern von ihrer erhöhten Warte aus behülflich zu sein und ihnen vorab eine Bildung zu vermitteln, die frei und tolerant macht. Einflüssen aber, die offenkundig sittlich und religiös destruktiv wirken, soll und muss das Seminar verschlossen sein.

Es ist das Glück des bernischen Staatsseminars, dass fortwährend die Augen des Volkes kontrollierend darauf gerichtet sind. Aber es ist sein schon mehrfach erfahrenes Missgeschick, dass auch an und für sich unbedeutende Vorkommnisse, die in jeder, auch der geordnetsten Schulanstalt sich zeigen, an die Öffentlichkeit gezerrt und von der Leidenschaft entstellt werden. Unter diesen unbedeutenden Vorkommnissen verstehen wir die aufgerollte Kernfrage, die religiöse selbstredend nicht. Das Bernervolk hat das Recht zu verlangen, dass seine Volksschullehrer sich mit seinem Fühlen nicht in schroffsten Widerspruch setzen, dass sie jedenfalls die eines gebildeten Menschen würdige Achtung vor redlicher Überzeugung jeder Art besitzen. Alle Väter und Mütter, die ihre Kinder nicht aus privaten Mitteln erziehen lassen können, sondern sie der Volksschule anvertrauen müssen, haben das Recht, von den Lehrern zu ver-

langen, dass sie die Wurzeln edeln, heiligen Innenlebens nicht aus der Brust der Kinder reissen, sondern, wenn sie diese nicht pflegen wollten, zum mindesten neutral sie schonen. Auch der Staat hat das Recht und die Pflicht, dafür zu sorgen, dass seine Lehrerbildungsanstalten und seine Schulen auf der Höhe der Zeit stehen, aber auch auf den Fundamenten, auf denen ein gedeihliches Volksleben auf die Dauer allein möglich ist.

An die Klassengenossen der 29. Promotion. Liebe Freunde! Hiermit die erfreuliche Mitteilung, dass unserem erblindeten Kollegen W. Vgtl. auf unser Gesuch an den h. Regierungsrat vom 1. Oktober 1907 an ein Zuschuss von Fr. 200 aus der Bundessubvention gewährt wurde. Es lebe die Solidarität!

Herzlicher Gruss an alle Kollegen!

Münsingen, 26. August 1907.

F. Rothenbühler, a. Sek.-Lehrer.

Seeländische Lehrerversammlung in Kerzers. h. s. Die gemeinsame Tagung der Sektionen Aarberg, Erlach und Laupen des bernischen Lehrervereins vom 17. ds. in Kerzers nahm den besten Verlauf. Nach einem kurzen Begrüssungswort durch den Vorsitzenden, Herrn Lehrer Holzer in Rapperswil, folgte als Haupttraktandum ein Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. Hans Brugger aus Bern, über „Soziale Wandlungen und die Schule“. Der erste Teil der dahерigen Ausführungen bildete für den Sozialpolitiker eine interessante Skizze über die Entwicklung und Bedeutung der politischen Ökonomie im allgemeinen. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, auch auf den wirtschaftlichen, ringt das Individuum, ringen ganze Berufsgruppen um Licht und Luft zu freier, gewerblicher Betätigung. Welche Menge von politischen, freiheitlichen, verkehrs- und betriebstechnischen Errungenschaften werden uns da in Zahlen und Daten vor Augen geführt! Unzweideutig geht hervor, dass uns im zwanzigsten Jahrhundert der soziale Zeitgeist beherrschen wird. Den mächtigsten Aufschwung im 19. Jahrhundert haben zweifellos Handel und Industrie zu verzeichnen. Alle äussern Einflüsse schienen sich vereinigt zu haben, um die soziale Entwicklung dieser Erwerbszweige zu begünstigen. Politik und Volkswirtschaftslehre, Verkehr und Technik kamen ihnen zustatten. Die Lehre von der freien Konkurrenz der wirtschaftlichen Kräfte, die Eisenbahnen und die Telegraphen, der wachsende Export und Import, die Hebung der Volksbildung und die fortschreitende Technik der Arbeitsmaschinen — alles das wirkte zusammen zu der Blüte des Handels und der Industrie, die wir am Anfang des 20. Jahrhunderts bewundern. Aber eine neue Erscheinung steht noch auf dem sozialen Bilde des 19. Jahrhunderts, im Vordergrunde sogar: der moderne Arbeiterstand. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist er bei den politischen und sozialen Riesenkämpfen plötzlich und unvermutet heraufgekommen. Die Revolutionierung des Verkehrs und der Technik, die allgemeine Volksschule mit ihrer allmählichen Hebung des Bildungsniveaus, die allgemeine Wehrpflicht, da und dort das allgemeine Wahlrecht mit seiner erzieherischen, befreienden Wirkung: das alles begünstigte die Entstehung des modernen Arbeiterstandes, der nun als ein junger, kraftstrotzender Riese auf den sozialen Kampfplatz trat. Er forderte zunächst unter Ferdinand Lassalles Führung im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung und im Gefüge des modernen Staatslebens seinen Anteil vom Tische des Lebens, um dann später sich der neuen, begeisternden Lehre von Karl Marx (komunistisches Manifest) dem internationalen, revolutionären Sozialismus in die

Arme zu werfen. Die soziale Idee sprang ins Leben. Alle Arbeitsbedingungen sind umgewandelt worden. Die Fabrikindustrie in ihren verschiedenen Formen trug dazu bei, dass der Segen der Arbeit vielfach verloren ging. Die entsprechende Gesellschaftsordnung ist noch nicht gefunden. Wir stehen mitten in der sozialen Arbeit; mit dem politischen Instrument des Stimmzettels soll der Klassenkampf in geordnete Bahnen geleitet werden. Deshalb ist es notwendig, dass die Grundbegriffe der Nationalökonomie besser verstanden werden.

Die ins Riesenhafte angewachsene soziale Bewegung wirft ihre Wellen auch in die Hörsäle der Hochschulen und in die Schulstuben der Fach-, Mittel- und Volksschulen. Forderungen verschiedener Art tauchen da und dort auf. Man will mithelfen in der Organisation bei Handel und Industrie und fordert darum mit vollem Recht die Einführung der *Volkswirtschaftslehre*. Dieser Gedanke fand in England und in einzelnen Staaten Deutschlands schon früh Aufnahme und entsprechende Realisierung. Die Forderung sollte auch bei uns eine pädagogische Frage werden und zwar nicht nur in eigentlichen Handelsklassen, sondern auch in Seminarien usw. In diesen Bildungsstätten ist der *volkswirtschaftliche Unterricht* notwendig und möglich. Er ergänzt zeitgemäß den Geschichts- und namentlich Geographieunterricht, der mit nur einer Stunde pro Woche am Oberseminar entschieden zu kurz kommt. Weiter erblicken wir darin eine zeitgemässe Ausgestaltung des Unterrichtsplanes, der nach andern Richtungen beschnitten werden kann, einen wertvollen Ausbau anderer Fächer, wie Naturkunde und Rechnen nach der praktischen Seite hin; auch fördert dieser Unterricht, da er nicht Berufsbildung, sondern nur die Weckung praktischen Interesses bezweckt, eine erweiterte und vertiefte allgemeine Bildung. Denn über die Nützlichkeit volkswirtschaftlicher Unterweisung wird niemand streiten. Dieselbe ist infolge der sozialen Entwicklung, vorstehend kurz skizziert, ein Bedürfnis geworden. Sie dient der dringend nötigen berufsmässigen Ausbildung des Volksschullehrerstandes und sollte darum auch in Lehrplänen eine Stätte finden. Die Einführung eines pädagogisch ausgestalteten, theoretischen und praktischen volkswirtschaftlichen Unterrichts ist deshalb gegeben, zweckmässig und durchführbar.

Die Ansichten des Referenten werden in der Diskussion lebhaft unterstützt von den Herren Sekundarlehrer Aebersold in Erlach, Oberlehrer Hans Schmid in Lyss und Oberlehrer Wyss in Aarberg. Einstimmig beliebte der Versammlung in dieser wichtigen Unterrichtsfrage folgende Resolution: „Die am 17. ds. in Kerzers versammelten bernischen Lehrer aus den Ämtern Aarberg, Laupen und Erlach stellen an die hohe Erziehungsdirektion das Gesuch, bei der nächsten Revision des Unterrichtsplanes für die staatlichen Seminarien auf die Einführung der Volkswirtschaftslehre Bedacht nehmen zu wollen. Des fernern ersuchen sie die Erziehungsdirektion, sie möchte als vorläufige dringliche Massregel verfügen, dass schon vom nächsten Jahr an dem Unterricht in der Landeskunde am Staatsseminar in Bern zum Zweck einer gründlicheren Behandlung der wichtigsten Kapitel aus der Wirtschaftskunde im Minimum zwei Jahresstunden (statt bloss einer wie bisher) gewidmet werden sollen.“

Ohne Diskussion wurden die Anträge der letzten Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins für Errichtung eines ständigen Vereinssekretariats mit Interessenblatt, begründet von Lehrer Holzer in Rapperswil, angenommen. Die nächste gemeinschaftliche Versammlung soll im Mai 1908 stattfinden. Die leitenden Organe der Sektion Laupen werden dazu die nötigen Anordnungen treffen.

Biel. h. Nachdem schon seit Jahren verschiedene Vereine Koch-, Näh- und Flickkurse usw. veranstaltet, wird nun die Errichtung einer eigentlichen Haushaltungsschule angestrebt. Eine Kommission (Präsident Herr Pfarrer Ludwig) ist beauftragt worden, die Frage zu untersuchen und ein Kursprogramm aufzustellen. Sobald dies geschehen, soll durch eine Versammlung der interessierten Kreise die Sanktionierung der Anstalt durch die Behörden nachgesucht werden.

Bolligen. (Korr.) Die Sektion Bolligen des bern. Lehrervereins versammelte sich Mittwoch den 21. August im Schulhause Ostermundigen. In einem gediegenen, geistvollen Referat behandelte Herr Pfarrer M. Rüetschi in Stettlen die Frage der Revision der bernischen Kinderbibel. Sein Referat, sowie die darauffolgende Diskussion zeigten folgende Thesen:

1. Religion ist ein Lebenselement und darf der Schule nicht entzogen werden; Moral kann die Religion nicht ersetzen, weil sie selber darauf führt.

2. Den Gesetzen moderner Pädagogik und Kinderpsychologie sich anpassend, sucht der Religionsunterricht auf Grund der biblischen Geschichten den Vollzug des religiösen Empfindens im geistig-sittlichen Leben darzustellen und nahezulegen.

3. Nach erfolgter Verständigung über Ziel und Plan des Religionsunterrichtes ist eine Umgestaltung der Kinderbibel wünschbar.

4. Am Platze der heutigen Kinderbibel ist für die Mittelstufe eine wirkliche Kinderbibel, für die Oberstufe eine Bibel einzuführen. Der Stoff ist nicht mehr in konzentrischen Kreisen anzugeben, sondern als abgeschlossenes Ganzes jeder Stufe zuzuweisen. Die Bibel der Oberstufe soll eine Art Familienbibel nach dem Muster der Glarner Bibel sein, jedoch so umgeändert und beschränkt, dass das Lehrmittel auch in zweiteiligen Schulen benutzt werden könnte. Handreichung bietet die Vor- und Fortbildung der Lehrenden durch Nutzbarmachung der religiös-wissenschaftlichen Arbeit (Handbuch; Lehrerbibliotheken).

5. Der Lehrer soll Profanstoffe herbeiziehen zur Erweiterung und Veranschaulichung der religiösen Gedanken. Diese Profangeschichten sollen der Kinderbibel nicht beigegeben werden, sondern sie sind nur in Form von Hinweisungen jeweilen bei den biblischen Geschichten anzuführen.

6. Der Unterstufe sind folgende Stoffe zuzuweisen: Die Geschichte Josephs, die Geschichte Moses, die Jugend Jesu und zahlreiche Profangeschichten. Den Kindern ist in den ersten 3 Schuljahren kein Buch in die Hand zu geben. Mittelstufe: Leben Jesu (Fortsetzung). Die Zeit der Könige und die Propheten. Die Gleichnisse Jesu.

7. Der poetische Begleitstoff ist nicht als obligatorischer Memorierstoff zu betrachten.

Thierachern. Letzten Sonntag hat die Musikgesellschaft Thierachern unter Mitwirkung verschiedener hervorragender Kräfte ein Konzert zugunsten der oberländischen Anstalt für schwachsinnige Kinder veranstaltet. Das verdankenswerte Vorgehen verdient Nachahmung!

* * *

Rekrutenprüfungen. (R.-Korr.) Welchen Fortschritt die allgemeine Schulbildung in der Schweiz macht, beweist das Eidg. Statistische Bureau mit einer Zusammenstellung der sehr guten Leistungen in den Rekrutenprüfungen nach den 186 Bezirken der Schweiz.

Zahl der Bezirke, in denen von je 100 Geprüften sehr gute Gesamtleistungen aufweisen:

Prüfungsjahr	—19	20—39	40—59	60—79	80
1906	12	118	54	2*	—
05	12	132	42	1	—
04	22	133	30	2	—
03	24	132	31	—	—
02	28	132	24	3	—
01	28	128	30	1	—
1900	45	120	16	1	—
1899	46	112	22	2	—
98	45	113	22	2	—
97	47	118	16	1	—
96	73	92	16	1	—
95	70	101	10	1	—
94	80	90	12	—	—
93	76	95	11	—	—
92	98	77	7	—	—
91	100	76	5	1	—
90	129	49	4	—	—
89	116	63	3	—	—
88	122	57	3	—	—
87	129	49	5	—	—
86	139	41	3	—	—

Das Zurückgehen der schlechten Gesamtleistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fach) und das Steigen der guten Leistungen (Note 1 in mehr als 2 Fächern) erzeugt folgende Aufstellung für die ganze Schweiz.

Prüfungsjahr: Von je 100 Geprüften hatten
sehr gute sehr schlechte
Gesamtleistungen:

1906	36	5
05	35	6
04	32	6
03	31	7
02	32	7
01	31	7
1900	28	8
1899	29	8
1898	29	8
97	27	9
96	25	9
95	24	11
94	24	11
93	24	10
92	22	11
91	22	12
90	19	14

* Die rein städt. Bezirke Solothurn und St. Gallen.

Prüfungsjahr:	Von je 100 Geprüften hatten	
	sehr gute	sehr schlechte
Gesamtleistungen:		
89	18	15
88	19	17
87	19	17
86	17	21
85	17	22
84	17	23
83	17	24
82	17	25
81	17	27

Auf das Jahr fünf 1902—1906 berechnet, ergeben sich folgende Durchschnittsnoten für die einzelnen Kantone (eingeklammerte Zahlen = Durchschnitt pro 1906 allein):

1. Genf 6,62 (6,68). 2. Baselstadt 6,74 (6,85). 3. Thurgau 7,18 (7,32).
4. Neuenburg 7,25 (6,94). 5. Schaffhausen 7,28 (7,60). 6. Zürich 7,28 (6,97).
7. Obwalden 7,31 (6,93). 8. Waadt 7,43 (7,16). 9. Aargau 7,45 (7,26). 10. Glarus 7,48 (7,34). 11. Solothurn 7,67 (7,54). 12. Baselland 7,69 (7,66). 13. Zug 7,88 (7,77). 14. Freiburg 7,88 (7,55). 15. Bern 8,01 (7,67). 16. Wallis 8,01 (7,48). 17. St. Gallen 8,03 (7,85). 18. Appenzell A./Rh. 8,05 (7,52). 19. Nidwalden 8,12 (8,59). 20. Luzern 8,26 (8,06). 21. Schwyz 8,40 (8,11). 22. Graubünden 8,68 (8,58). 23. Tessin 8,87 (8,19). 24. Uri 9,23 (8,72). 25. Appenzell I./Rh. 9,62 (8,98).

Von den im Jahre 1906 geprüften Rekruten hatten höhere Schulen besucht (Sekundarschule und höhere) in Prozenten in den Kantonen Zürich 59, Bern 18, Luzern 42, Uri 18, Schwyz 21, Obwalden 7, Nidwalden 21, Glarus 36, Zug 30, Freiburg 14, Solothurn 36, Baselstadt 45, Baselland 33, Schaffhausen 45, Appenzell A./Rh. 29, Appenzell I./Rh. 12, St. Gallen 31, Graubünden 38, Aargau 24, Thurgau 32, Tessin 21, Waadt 16, Wallis 10, Neuenburg 25, Genf 55.

Von den 5772 Rekruten, die pro 1906 dem Kanton Bern zugewiesen wurden, erhielten Noten:

	1	2	3	4	5
im Lesen	3278	1836	595	58	5
„ Aufsatz	2054	2021	1465	212	20
„ Rechnen	2584	1671	1116	398	3
in Vaterlandskunde	1508	1887	1839	507	31

Ein nützliches Buch, das wir allen Lehrern an Oberschulen und ganz besonders an Fortbildungsschulen empfehlen möchten, ist das „Volkswirtschaftliche Lesebuch“, von Regierungsrat Mahraun in zweiter Auflage etwa hundert Seiten stark bei Karl Heymann in Berlin herausgegeben. Man könnte es ein Bilderbüchlein für Volkswirtschaftslehre nennen. In systematischer Anordnung und hübsch erzählender Form bringt es interessante Beispiele für eine Menge von Erscheinungen und Fragen des heutigen wirtschaftlichen Lebens. Alle Beispiele sind kurz und knapp, doch voller Anschaulichkeit gehalten. In diesem Regierungsrat Mahraun stecken wohl mehr als zehn tüchtige Pädagogen. Am Schluss der Einleitung zu seinem Büchlein sagt er: „Jede wahre Erziehung

muss in der Jugend beginnen, und es ist deshalb ein richtiges Verlangen, das jetzt oft gehört wird, dass auch die Jugend des Volkes schon mit den Grundzügen der Volkswirtschaftslehre bekannt gemacht werde. Dies Streben zu fördern ist der Zweck meines Buches. Es begnügt sich damit, durch wirtschaftliche Beispiele des täglichen Lebens die einzelnen Begriffe des allgemeinen Teils der Volkswirtschaftslehre darzustellen, und überlässt es dem Leser, die abstrakte Theorie dieser Begriffe — sei es sofort oder später — sich selbst aus dem gewählten Bilde loszulösen oder an der Hand der vorhandenen gelehrten Schriften weiter zu verfolgen.“ In der Tat wird ein gutes Handbuch der Volkswirtschaftslehre — es hat deren verschiedene von K. Jentsch, A. Adler, C. J. Fuchs, L. Fleischner u. a. — neben dieser Beispielsammlung von Mahraun dem Lehrer an Fortbildungsschulen von grossem Nutzen sein. Manchem Lehrer eröffnet sich hier ein ganz neues Wissensgebiet, aus welchem er eine Fülle neuer Stoffe für seinen Unterricht schöpfen mag.

H. B.

Die Reklame als Bildungsmittel. Ein Volkserziehungsmittel im besten und auch schönsten Sinne des Wortes bilden die Bilder aus der Schweizergeschichte und Sage, welche die Schokoladenfirma J. Klaus in Locle sowohl in Form der bekannten Mono wie als Künstlerlithographie-Wandschmuck im Formate 40×50 der schweizerischen Jugend widmet. Die Firma gehört zu denjenigen, die sich der Kommission des Heimatschutzes gegenüber bereit erklärt haben, in Zukunft auf die das schweizerische Landschaftsbild verunstaltende Reklame zu verzichten, was bereits ein freudiges Echo gefunden hat. Mit ihren Bildern aus der Schweizergeschichte und -Sage geht sie einen Schritt weiter und wird im Reklamewesen geradezu vorbildlich.

Kein geringerer als Richard Schaupp, einer unserer urwüchsigsten und besten Schweizerkünstler, ist gewonnen worden, um die Bilderserie auszuführen, die 30 verschiedene Sujets enthalten soll. Bereits herausgegeben und an zahlreiche Schulen gratis verteilt ist „Melchtal“. Es stellt das kräftig gezeichnete und in flottem Tone gehaltene Bild die Szene dar, wo ein Vogtknecht dem Bauern Melchtal die Tiere vom Pfluge spannen will. Packend schildert es uns Schiller im „Wilhelm Tell“, 4. Szene, 1. Akt; packend schildert es uns auf dem Bilde der Künstler. Auf der Rückseite des Mono befindet sich das Zitat aus Schiller in deutscher und französischer Sprache.

Am schweizerischen Lehrertag in Schaffhausen fand dieses erste Bild der Klaus'schen Serie ungeteilten Beifall; es wird im grossen Format durch die Internationale Monogesellschaft in Winterthur den schweizerischen Schulmännern auf Wunsch gratis verabfolgt gegen alleinige Rückvergütung der Versandspesen (50 Rappen) und dient in vorbildlicher Weise als Anschauungsunterricht für die Schweizergeschichte, wie die Mono für die Schüler. Auf den Mono ist die eigentliche Reklame vollständig auf die Rückseite verlegt, so dass das Bild als Kunstblatt erscheint. Um auch dem grössern Bild als Wandschmuck diesen Charakter zu wahren, erscheint dort der Name der berühmten Firma Klaus, des Herausgebers, in diskreten Buchstaben rechts unten, als blösser Druckvermerk, so dass wir es hier in der Tat mit einer ebenso schönen und lehrreichen wie noblen Kundgebung auf dem Gebiete der modernen Reklame zu tun haben.

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das letzte Zürcherheft (Preis 10 Rp.) bringt drei Gaben der Erzählungskunst des grossen norwegischen Dichters Björnsterne Björnson. Schon der Name des Verfassers bürgt für den Wert dieser Erzählungen, vor allem aber ihr Inhalt, der, so recht aus dem Leben gegriffen, den Leser in Spannung versetzt und innerlich bewegt. Die Erzählung „Eisenbahn und Kirchhof“ lässt uns in die Seele zweier norwegischer Dorfmatadoren blicken, deren Freundschaft einen harten Bruch erleidet, zuletzt aber nach schwerem Geschicke des einen wieder angeknüpft wird. Sie schildert ein Gemeindeleben, so wie es auch bei uns vorkommt, mit seinen guten und schlimmen Zeiten. — Die zweite Erzählung „Ein Lebensrätsel“ will aufmerksam gelesen sein. Der Leser wird sich am Schlusse fragen: „Wer kann das Rätsel lösen?“ Aber es gibt solche Schicksale, die im unbeugsamen Eigenwillen ihren Grund haben. — Der erschütternden Tragik der dritten Erzählung „Der Vater“ kann sich kaum jemand entziehen. Die Kürze, die Straffheit der Darstellung, die Kraft der Charakterzeichnung, die Zusammenfassung eines ganzen Lebensganges in so wenige Zeilen — alles das wirkt wie Hammerschläge auf das Gemüt. So schildert nur ein Meister.

So sei denn das gehaltvolle Büchlein bestens empfohlen.

Karl Führer: Das Zeichnen nach Gegenständen und nach der Natur. In Mappe Fr. 8. — Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen.

Weil Karl Führer in St. Gallen als Lehrer einen guten Ruf hat, so fühlt er sich nun gewissermassen verpflichtet, zur Lösung der aktuellen Probleme im Schulzeichenunterrichte auch seinen Beitrag zu leisten.

Ein Lehrgang von 60 Blättern liegt vor, in denen uns an Hand von Schülerzeichnungen Führer zeigt, wie er seinen Zeichenunterricht erteilt. Und zwar schon seit zehn Jahren! Ich scherze nicht; so steht es schwarz auf weiss im Vorwort des Lehrgangs — seit zehn Jahren! — Wie schlecht es um das Zeichnen in den Volksschulen vor zehn Jahren bestellt war, wissen wir — lernte man ja um diese Zeit oft am Seminar selber nicht einmal richtig sehen und zeichnen — aber dass man heute einen Lehrgang, der in diese Zeit zurückreicht, publizieren darf — das hätte ich doch nicht für möglich gehalten! Es ist aber so. —

Ein Vorzug, die Anwendung der Farbe von Anfang an, wird durch die geschmacklose, flaue Maltechnik — viel Wasser mit einer Spur Farbe, ganz wie vor Zeiten! — in einen Nachteil verkehrt; dafür ist aber die Schablone wieder da, die richtige alte Schablone, und zwar gleich eine zehnmaschige, durch deren Sieb der Schüler gezwängt wird.

Während das vierte Schuljahr viel zu wenig natürlich und frei zeichnet, glaubt Führer im Pflanzenzeichnen des fünften Schuljahres ganz unnötigerweise einen bedenklichen Mangel an gutem Geschmack dokumentieren zu müssen. Der Zeichenunterricht des sechsten Schuljahres soll diese Übungen fortsetzen, um dann in ein allgemeines, planloses Gegenstandszeichnen auszuarten.

Der vorliegende Lehrgang trägt der Beweglichkeit des kindlichen Geistes viel zu wenig Rechnung, weil der Verfasser trotz, oder vielleicht infolge seiner vieljährigen Lehrtätigkeit zu wenig frei und über dem Stoff steht.

Fast jeden Tag gehen uns Schriften und Werke für den modernen Zeichenunterricht zu, und beängstigend klein ist die Zahl derer, die etwas taugen;

allerdings sind es meistens kleinere Beiträge oder Broschüren, die nicht viel verderben können, wohin es sie auch verschlägt.

Aber Karl Führer in St. Gallen hat mit seinem grossen Lehrgang auch eine grosse Verantwortung übernommen, und ich möchte sie nicht tragen helfen.
Ne sutor ultra crepidam! Zu deutsch: Schuster, bleib' bei deinem Leisten!

Fritz Brand, Bern.

 Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Schweiz. Turnlehrerbildungskurs in Basel.

Vom 30. September bis 19. Oktober d. J. findet in Basel ein Turnlehrerbildungskurs für die deutsche Schweiz statt, an dem sich Lehrer, Abiturienten eines schweiz. Seminars, Oberturner und Vorturner eines schweiz. Turnvereins beteiligen können. Anmeldungen sind bis zum 10. September an einen der Kursleiter zu richten. Der Kurs ist unentgeltlich. An die Auslagen für Logis und Beköstigung erhalten die Teilnehmer ein Taggeld von Fr. 2. 50, ferner Reiseentschädigung III. Klasse. Gesuche um Subvention seitens der Kantone haben sie selbst und vor Beginn des Kurses an ihre Erziehungsdirektion zu richten.

Die Kursleitung:

K. Fricker, Turnlehrer in Aarau.

J. Bandi, Turnlehrer in Bern.

Gesucht

auf Anfang oder Mitte Oktober akademisch gebildeter Lehrer für

Latein und Geschichte.

Unverheiratet; 20—24 Unterrichtsstunden. Freie Station und Fr. 2000 Anfangsgehalt. Angebote an

ZaG1908

Landerziehungsheim Glarisegg, Steckborn.

Berner Oberland **Thun** Vereinigte Hotels
Schweizerhof und Goldener Löwen
beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grossé Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

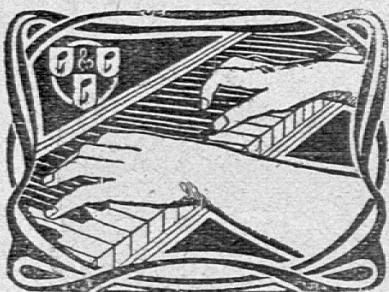
Wwe. L. Müller-Studer.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Unterseen	I	Elementkl.VI c	ca. 55	950	** 2	10. Sept.
Münsterberg	XI	gem. Schule		650—100 a.o. St.B.	2	12. "
Pfaffenmoos, Gem. Eggwil	IV	"	ca. 30	650	2	10. "
Hindten, Gem. Eggwil	"	"	" 45	650	2	10. "
Wabern b. Bern	V	Klasse IV	" 50	600	9	10. "
Niederhünigen	IV	" II	" 50	600	2 5	14. "
Zimmerwald	III	Unterklassen	" 55	600	2	15. "
Zollikofen	V	1 Kl. d. zweit. erw. Obersch.	ca. 50	975—525 a.o. St.B.	2	10. "
Bangerten	VIII	Klasse III gem. Schule	" 50 " 40	800 750	8 2 7	10. "
Bümpliz	V	Mittelklasse Vb	45—50	850	3 4	14. "
Unterlangenegg	III	Oberklasse	60—70	850	2	8. "
Lotzwil	VII	obere Mittelklasse B	ca. 60	850	10	10. "
Koppigen	VI	Elementarklasse IV b	" 45	600	2	12. "
Schwanden	IX	gem. Schule	" 30	800	2	10. "
Wangenried	VII	Elementarkl.	" 40	650	3 .	10. "
Oschwand	"	Oberklasse	" 60	800	2	10. "
Bettenhausen- Bollodingen	"	Mittelklasse	" 60	700	8	10. "
Stettlen	V	"	" 40	700	2	10. "
Thun	II	Elementarklasse IX e resp. VIII e	40—50	1580	3 **	10. "
b) Mittelschule:						
Büren, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		3000	2	30. Sept.
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsduer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler bringt das

Veranschaulichungsmittel zum Bruchrechnen

von

J. Lüthi, Lehrer in Utzenstorf.

Von der hohen Direktion des Unterrichtswesens zur Einführung in der Schulen empfohlen.

Es kann zum Preise von **Fr. 16. 50** samt Kommentar beim Verfasser bezogen werden.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosser Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Im Verlag **Gustav Grunau**, Falkenplatz 11, Bern, erscheint auf Ende August:



Aus frischem Quell Ein Lehr- und Lesebuch

Herausgegeben vom schweizer. Verein
abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

158 Seiten Grossoktav, elegant gebunden, mit Titelzeichnung von
Maler E. Cardinaux, Bern. — Preis **Fr. 1.20.**